Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 45 (1956)

Rubrik: Bronzezeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III. Bronzezeit

Dans une solide étude parue sous le titre de „*Chronique de Protohistoire*", II, J. J. Hatt publie dans le Bull. Soc. Préhist. Française (1955, LII, No 7, p. 396 sq.) quelques considérations sur ce qu'on sait actuellement des *migrations au temps des Champs d'Urnes*, en Europe occidentale. Résumons ses conclusions. *Une première vague* d'invasions peut être située durant le Bronze D (de Reinecke), soit entre 1200 et 1000 av. J.-C. C'est le temps préliminaire du Champ d'Urnes, selon Kimmig. On peut situer dans cette période, en Suisse, les tombes de Canegrate et d'Ascona, qui contiennent des objets relevant de la typologie du Bronze „moyen" (selon l'appréciation française ancienne). *La seconde invasion* coincide avec le Hallstatt A de Reinecke. L'intérêt de ces considérations, c'est que la découverte de ces deux migrations est l'œuvre des archéologues, non des anthropologistes. Les peuples des Champs d'Urnes ne semblent en effet pas se distinguer de leurs contemporains par un aspect racial propre, déterminable sur les squelettes. Il est cependant encore trop tôt, constate également J. J. Hatt, pour savoir si d'autres migrations ont eu lieu parallèlement. Trop d'études locales manquent encore pour dresser une synthèse „définitive". Edgar Pelichet

Die Tatsache, daß viele Geräte der Bronzezeit außerordentlich regelmäßige Verzierungen aufweisen, lassen erwarten, daß zu ihrer Herstellung entsprechende *Werkzeuge, Meßinstrumente und andere Zeichenhilfsmittel* gedient haben. In Offa., 1954, 41 ff., glaubt nun H. Drescher Maß- und Formschablonen aus Osterlügum und Stade nachweisen zu können, die ihm Gelegenheit geben, den ganzen Fragenkomplex aufzurollen und ihn auch auf die Frage des Zirkels auszudehnen. Dabei kommt er auf die Längen- und Gewichtsmaße, die immer schon die Forschung beschäftigt haben, denen er aber begreiflicherweise sehr skeptisch gegenübersteht und auf die „Pfahlbauelle" Forrers zu sprechen sowie auf die eingeteilten Stäbe von Auvernier und Castione (Prov. Parma), die mit der äginetisch-kretischen Elle in Beziehung gebracht worden sind. Die Arbeit Dreschers könnte Anlaß dazu geben, unsere bronzezeitlichen und frühheisenzeitlichen Museumsbestände auf seinen Gesichtspunkt hin neu zu durchgehen.

Fideris (Bez. Oberlandquart, Graubünden): Im Dorfteil Madinis, am Ostausgang des Dorfes (TA. 415, 775.670/198.740), fand ein Schüler in einem kleinen Baumgarten in geringer Tiefe eine Bronzelanzenspitze mit leicht facettiertem Schaft, die dem Rät. Museum abgegeben wurde. 85. Jber. Hist.-Ant. Ges. Graubünden, 1955, IX.

Gächlingen (Bez. Oberklettgau, Schaffhausen): Im November 1955 stieß man beim Aushub der Baugrube für ein neues landwirtschaftliches Gebäude im Goldacker (TA. 450, 679.375/283.875) auf die Reste einer urnenfelderzeitlichen Anlage. Im gelben Kalktrümmerwerk hob sich ein Graben von 1,2 m Tiefe und rund 2—3 m Breite auf eine Länge von fast 30 m deutlich ab. Die Auffüllung bestand aus dunklem, fettem Lehm und enthielt zahlreiche Scherben (ferner Feuersteine, Holzkohle) der späten Bronzezeit.

Leider war die Anlage durch den Bagger bereits weitgehend zerstört. In den benachbarten Äckern finden sich Silices und Scherben, die bereits im 4. JB. SGU., 1911, 69, erwähnt werden. Die Funde der Urnenfelderzeit verdichten sich mit diesem Fund im Klettgau recht erfreulich. Mitt. W. U. Guyan.

Herdern (Bez. Steckborn, Thurgau): Im ehemaligen Riedboden der Rifenmühle (auf dem TA: Schwendli), sw. von Lanzenneunforn (TA. 56, 712.060/275.060), wurde durch Bernhard Frei ein kleinerer Findling (Dolomit nach Bestimmung von R. Trümpy) gesprengt und an seinem Fuß in ca. 40 cm Tiefe eine ganz dünne Schicht von Holzkohlensplittern gefunden. Es sieht so aus, als ob es sich um einen festgetretenen Boden handelt, auf dem die Holzkohle verstreut herumliegt. Einige in dieser Schicht liegende Scherben deuten auf ein urnenfelderzeitliches Gefäß hin. Frei hat nachträglich durch Sondierungen erfahren, daß die Schicht rings um den Stein herum, jeweilen mehrere Meter von diesem entfernt, immer noch in gleicher Art zu beobachten ist.

Kirchberg (Bez. Alttoggenburg, St.Gallen): Die Grabungen von F. Knoll-Heitz auf der Iddaburg (44. JB. SGU., 1954/55, 69) wurden 1956 fortgesetzt. Es konnte nun eine wiederholt gestörte sichere urnenfelderzeitliche Kulturschicht mit mindestens einem Pfostenloch festgestellt werden. Die Ausbeute an Keramik ist nicht eben groß, aber absolut eindeutig. Wir geben einige Proben davon in Taf. II, Abb. 1. Die Tierknochen der Schicht wurden von E. Kuhn bestimmt. Es kommen vor Wildschwein, Edelhirsch, Hausziege und Hausschaf, Hausschwein und Hausrind. Es handelt sich ausschließlich um Formen, die in der Urgeschichte schon bekannt sind. Wir machen erneut auf die Lage dieser kleinen Siedlung in einem bisher für die Urgeschichte sozusagen vollständig sterilen Gebiet aufmerksam.

Meikirch (Amt Aarberg, Bern): Nach M. Keller wurde im Hurnifeld-Kielegraben vor ca. 20 Jahren eine 21 cm lg., mit brauner Moorpatina versehene Axt gefunden, die sich von der Mitte an gegen die Arbeitskante hin verbreitert und mit rundlichem Schneidebogen endet. Sie gehört der frühen Bronzezeit an. Privatbesitz. Bandi und Wyß, 34. IB. BHM., 1954, 158. — Bonstetten, 1876 erwähnt aus Meikirch einen Bronzedepotfund, der sich im BHM. befindet.

Mels (Bez. Sargans, St.Gallen): In Germania 1955, Heft 4, S. 324ff, veröffentlicht Benedikt Frei unter dem Titel „*Durchbrochene Armbänder der Hügelgräberbronzezeit*" die schon von J. Heierli im ASA., 1903/04, S. 9, publizierten Armspangen von Mels sowie entsprechende Stücke vom Padnal bei Savognin GR und Saxon VS (Abb. 3).

B. Frei stellt einleitend fest, daß der Melser Fund ursprünglich nicht 5, sondern 6 Paare von verwandten Armspangen umfaßt hat, von denen der Hauptteil noch im Hist. Museum in St.Gallen aufbewahrt wird. Frei präzisiert übrigens Heierli, indem er darauf hinweist, daß die Melser Stücke nicht aus Bronzeblech gearbeitet, sondern „gegossen sind", wobei allerdings Ausschmieden (nicht aber Treiben) an einem Typ konstatiert werden konnte. Die vorkommenden Ornamente sind punziert, nicht graviert, wie hin und wieder zu lesen ist.

Nicht gelöst ist die Frage, ob es sich bei den 6 Armspangenpaaren von Mels um einen Grabfund oder um einen Versteckfund handelt.

Die ursprünglich 12 — zum Teil in Fragmenten — vorhandenen Armspangen setzen sich aus drei durchbrochenen und drei Paaren ohne Durchbruch zusammen. Bei

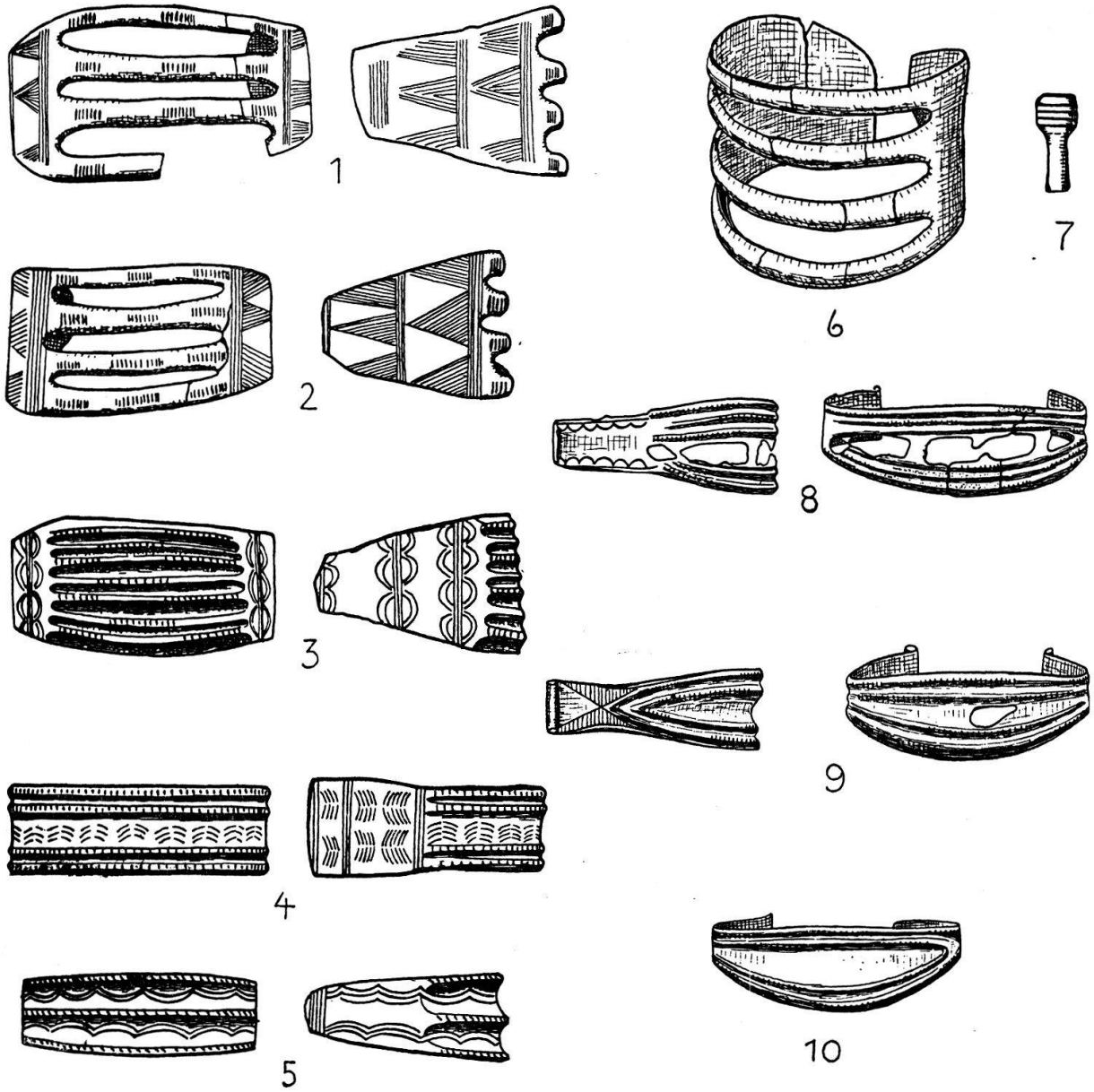


Abb. 3. 1—5 Typen der Armbänder von Mels, 6 Padnal bei Savognin mit Nadelkopf (Nr. 7), 8—10 Saxon. 1:2.

Aus Germania 1955, 4

allen Typen wiederholt sich derselbe Aufbau: „Mittelfeld mit gekerbten Leisten (bei den durchbrochenen sind es die Stege; alle haben eine Dicke von 3 mm), ausdünnendes Bandende mit Strichverzierung... Auch die Strichverzierung der Bandenden spricht nicht dagegen; bei den durchbrochenen ist es ein Schema, in dem wohl noch das Erbe der frühen Bronzezeit nachlebt..., bei den anderen der neue Bogenstil der Hügelgräberleute."

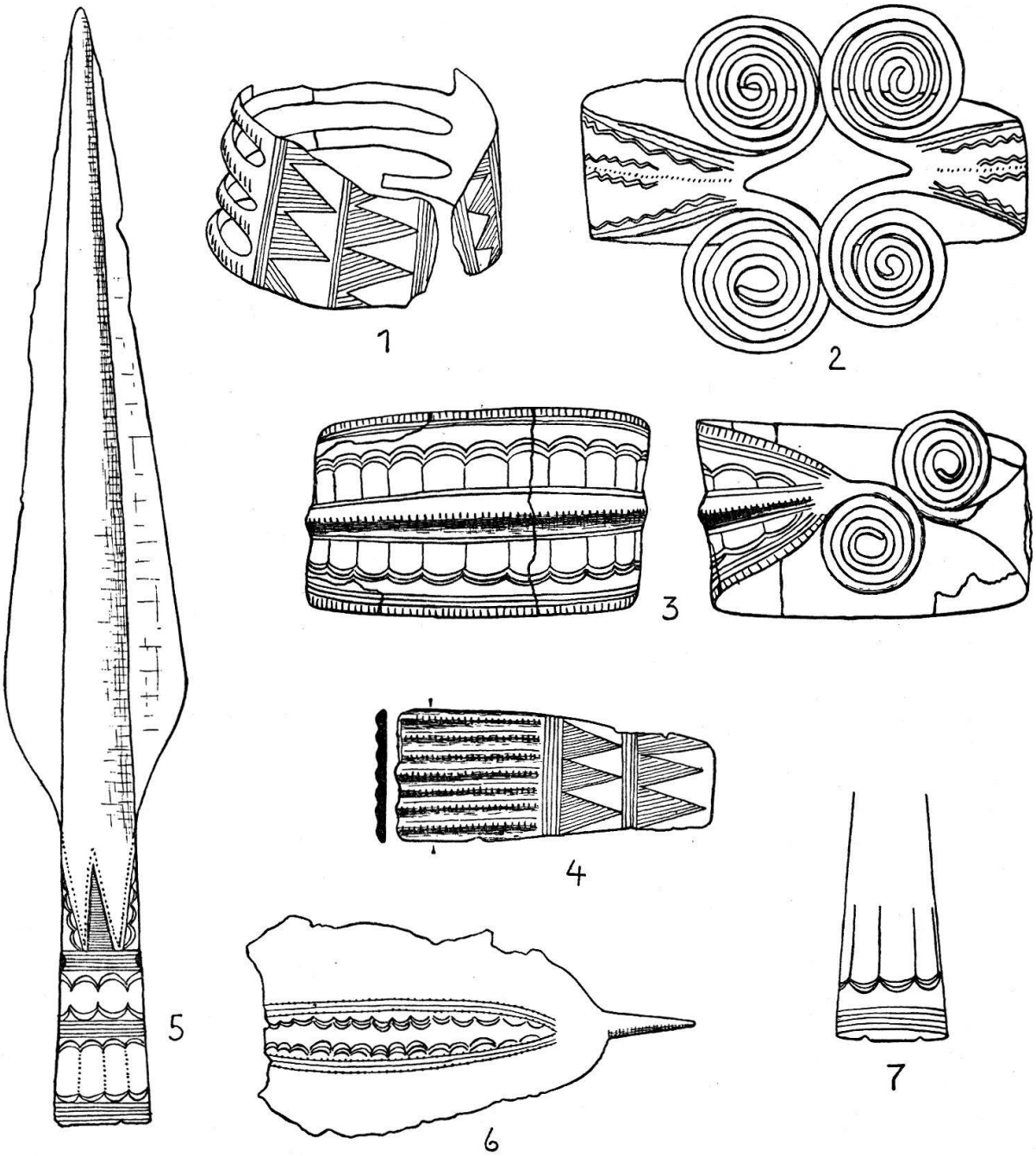


Abb. 4. Durchbrochene, gerippte und wellenverzierte Bronzen der frühen Hügelgräberbronzezeit. 1—2 Niederstotzingen, 3 Weiningen ZH, 4 Ackenbach, 5—6 Brucker Forst, 7 Cascina-Ranza. 1:2.
Aus Germania 1955, 4

Ein etwas höheres, aber sonst den durchbrochenen Armspangen von Mels sehr verwandtes Stück wurde 1953 anläßlich einer Notsondierung auf dem Padnal bei Savognin im Oberhalbstein entdeckt (Abb. 3). Aus nächster Nähe stammen Leistenkeramikfragmente, ein Rillenhammer und eine Sichel sowie schließlich eine Gußform für Flügelnadel und Kolbenkopfnadel, ein ungemein interessanter Befund, der zeigt, daß zumindest im Alpeninnern beim Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit Flügel- und Kolbenkopfnadeln nebeneinander in Mode waren, — wie es übrigens in den Gräberinventaren vom Cresta petschna bei Surin (Ur-Schweiz 12, 1948, Abb. 4 u. 5, 13, 1949, Abb. 24 u. 25) der Fall war.

Bei den 4 Armspangen aus Saxon im Wallis (Abb. 3) handelt es sich bei den meisten um solche ohne Durchbruch, wenn auch — nach B. Freis Meinung — durch Gußfehler Durchbrüche entstanden sind. Nur bei einem Stück scheint Durchbruch gewollt zu sein. Die drei Stege sind doch auffällig symmetrisch. Bei allen Stücken sind die Längsrippen gekerbt, genau wie bei den Melser Stücken.

Die Armspangen von Mels, Savognin und Saxon können an sich nicht ohne weiteres genauer datiert werden. Frei suchte deshalb nach Analogien aus eigentlichen Fundkomplexen. Für den einen durchbrochenen Typus von Mels gibt es eine auffällige Parallele, eine Armspange aus Niederstotzingen (Wttbg.) (Abb. 4), die zusammen mit einem Fußring über ein analoges Stück von Weiningen nach Ungarn weist. Die nicht durchbrochenen Armspangen von Mels weisen ein unverkennbares Ornament fortlaufender kleiner Bogen auf. Sie können dank dieser Eigentümlichkeit mit der Lanzenspitze und dem Rasiermesser vom Brucker Forst (Germania 30, 1952, 275) verbunden werden. Ein gleiches Ornamentschema weist die durchbrochene Armspange von Saxon im Wallis auf, während zwischen der Tülle vom Brucker Forst wieder Verbindungen zu den Knöchelarmbändern von Weiningen herzustellen sind. Andere Verbindungen führen zu Bogenmustern auf Vollgriffschwertern der ungarischen Au-Simontornya-Zajta-Gruppe, auf dem Spatzenhausener Typ Süddeutschlands, auf Tüllen aus dem Depotfund von Cascina-Ranza usw. — Verbindungen zu den Stücken mit gekerbten Rippen fand B. Frei auf einem Armspangenpaar von Ackenbach, Kr. Überlingen, von welchem Hortfund Stücke Ornamente zeigen, die wieder in Cresta petschna und auf dem Padnal zu finden sind. „Schließlich sind auch unter dem Inventar der Hügelgräber von Lochham zwei Armbänder mit gekerbten Rippen zu bemerken, die Holste mit den Scheibenanhängern mit konzentrischen Rippen um einen Mittelstachel als Abkömmlinge östlicher Vorläufer dem älteren Abschnitt der Hügelgräberbronzezeit zuschreibt. Aus solcher Schau machen es die Querverbindungen von Mels mit Padnal und Saxon unter sich, andererseits etwa nach Niederstotzingen, Weiningen, Ackenbach, Brucker Forst, Cresta petschna, Lochham und schließlich über Böhmen nach Ungarn wahrscheinlich, daß wir uns mit den Armbändern von Mels und Saxon im Horizont der frühen Hügelgräberbronzezeit bewegen..."

W. Drack

Möriken (Bez. Lenzburg, Aargau): In Ur-Schweiz XIX/1, 1955, referierten R. Laur und E. Schmid über die dritte Ausgrabungsetappe auf dem Kestenberg. „Nachdem es 1951 gelungen war, Einblick in den Schichtenaufbau zu gewinnen und 1952 (43. JB. SGU., 1953, 66ff.) Reste von 4 abgebrannten Holzhäusern aus der Hallstatt B-Zeit zum Vorschein gekommen waren, stellten sich für 1953 folgende Aufgaben: 1. Die Ausdehnung zu ermitteln; 2. zu versuchen, Anhaltspunkte für die Hüttengrundrisse der sog. Splitterböden zu gewinnen; 3. die Grundrisse der verbrannten Häuser zu vervollständigen (Abb. 5). Bei *Haus 1* wurde der nördliche Vorraum fertig untersucht. Es bestätigte sich, daß es nur leicht gebaut war (Taf. II, Abb. 2). *Haus 2* wurde gegen Westen vervollständigt. Es ist mit 3,5 m fast gleich breit wie Haus 1. Auch es scheint gegen Norden ein Vordach besessen zu haben. Die Ergänzung (der Länge) dürfte auf dem Plan etwas

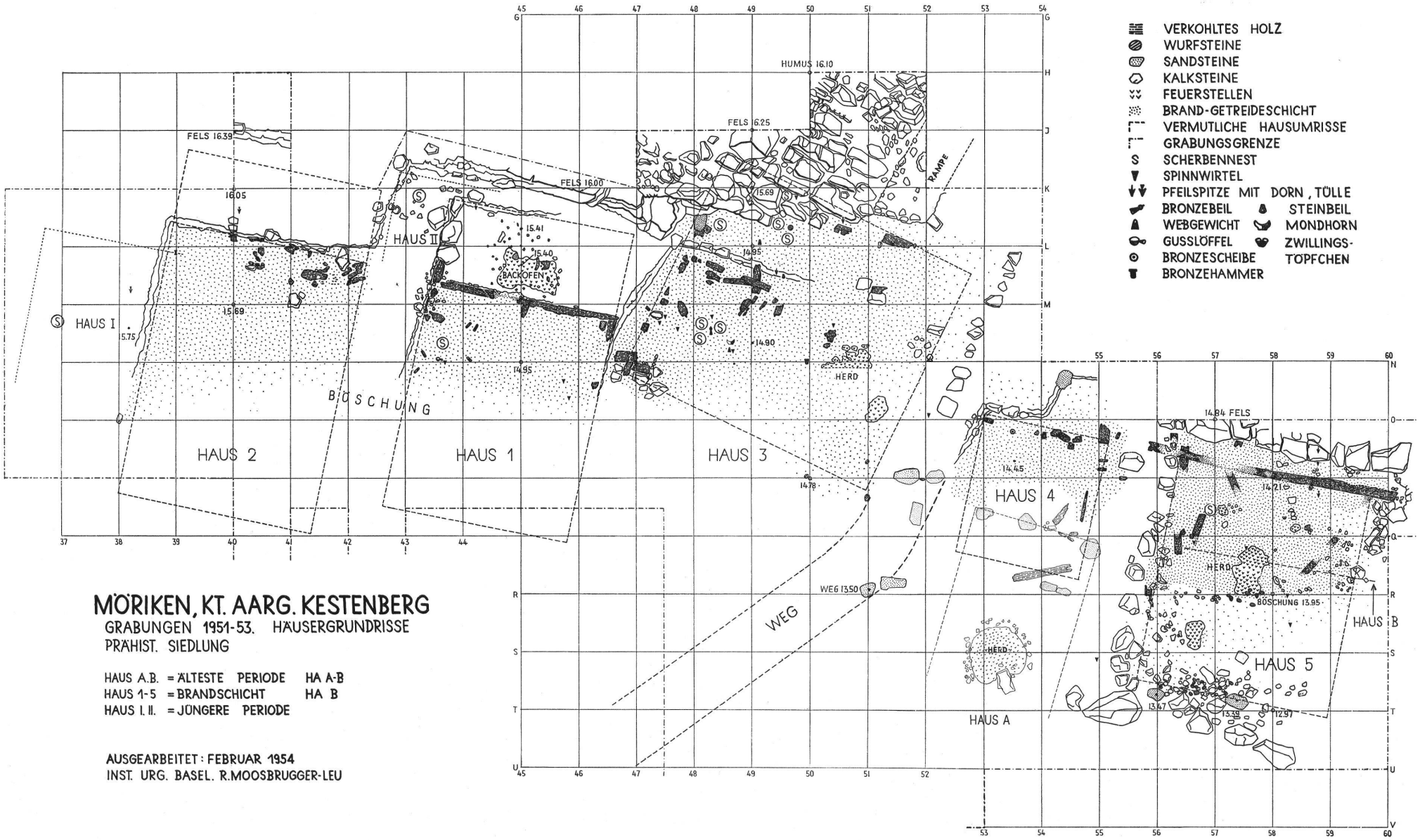


Abb. 5

Aus Ur-Schweiz 1955, 1

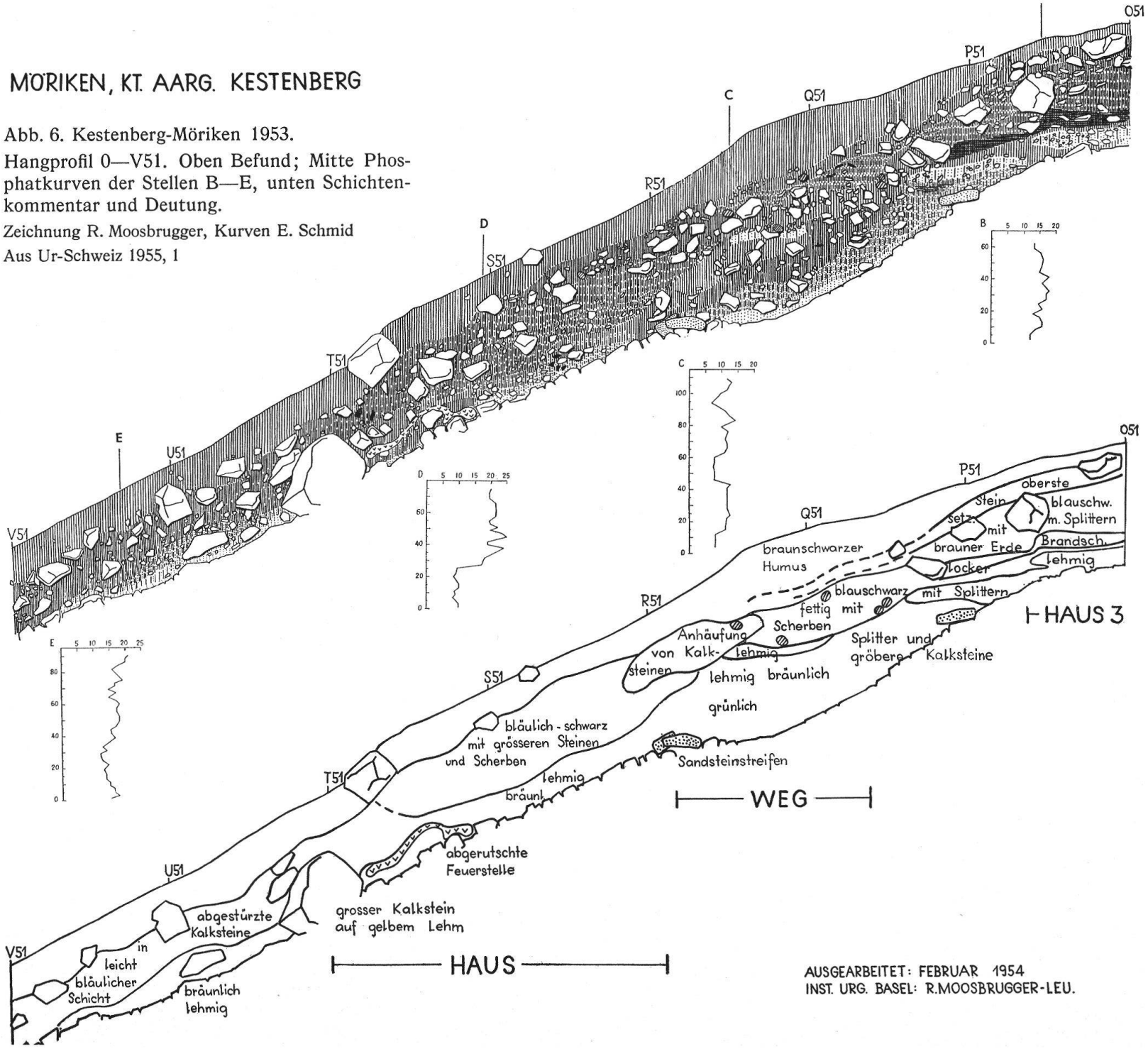


Abb. 6. Kestenberg-Möriken 1953.
Hangprofil 0—V51. Oben Befund; Mitte Phosphatkurven der Stellen B—E, unten Schichtenkommentar und Deutung.
Zeichnung R. Moosbrugger, Kurven E. Schmid
Aus Ur-Schweiz 1955, 1

Abb. 6
Aus Ur-Schweiz 1955, I

zu groß ausgefallen sein. Von *Haus 3* wurde besonders noch die bergseitige Nordwestecke ausgegraben. Die Ausdehnung der Brandschicht verriet, daß hier die Ecke des Hauses auf den Fels gelegt... war. Wichtig ist, daß an der Nordostecke eine rampenartige Abarbeitung des Felsens in einer Breite von etwa einem Meter gefunden wurde, die den Zugang zum Hause vom höher liegenden Nordteil der Siedlung ermöglichte. Die ungefähre Länge... mißt 4,4 m. Die „Breite" wurde... auf 4,75 m reduziert (Abb. 6). *Haus 4* erwies sich mit 2,25 × 2,5 m als relativ klein und enthielt, wie schon letztes Jahr bemerkt, eine besonders dicke Schicht von verkohltem Getreide. Es dürfte sich um einen Speicher handeln... Durch einen Zwischenraum von etwa einem Meter getrennt, erschien gegen Schluß der Grabung, voll Spannung erwartet, die „Krone" der Ausgrabung, das *Haus 5*. Es war von einer dicken Brandschicht bedeckt, enthielt viele Reste verkohlter Balken und besaß einen durch die Feuersbrunst geröteten Lehmboden (Taf. III, Abb. 1). Ganz klar verlief die Nordkante des Hauses. Die West- und Südseite des Hauses waren von einer Reihe von Kalksteinblöcken unterfangen und dadurch im Grundriß markiert. Das Ausmaß beträgt 3,4 × 4 m. Zahlreiche gebrannte Stücke von Rutenlehm im verrutschten Feld S 58 beweisen, daß in der Südostecke des Hauses 5 ein Backofen gestanden hatte; die Feuerstelle lag in der Mitte des Hauses. Ein Vorraum war nicht vorhanden." — Ein *6. Haus* dürfte südlich des Hauses 3 am Südhang gestanden haben. Leider konnten die an einem solchen Steilhang vorauszusetzenden Substruktionen für Holzbauten einiger Bäume wegen nicht näher untersucht werden. Die Wiedereröffnung des von W. Drack 1950 anläßlich seiner Sondierung — übrigens eine enorme Leistung angesichts der kurzen Zeitspanne von nur drei Tagen — aufgeworfenen Suchgrabens an diesem Südhang erbrachte leider keine einwandfreien Verhältnisse mehr. Es muß aber festgehalten werden, daß 1950 dort zumindest trockenmauerartig aufeinanderliegende Kalkstein-„Zeilen" vorhanden waren. Die nicht wenigen Sandsteinplatten, die jeweils bergwärts dieser „Steinzüge" angetroffen worden sind, können nicht nur als Bestandteile verstürzten Steinmaterials von den Subkonstruktionen der weiter hangaufwärts angelegten Bauten erklärt werden. Nur eine Flächengrabung am Hang könnte diesbezüglich volle Klarheit erbringen, was W. Drack bereits im Bericht über seine Sondierung mit folgenden Worten gefordert hatte: „So bleibt bis zu einer durchgreifenden Untersuchung die Frage offen, ob es sich hier wirklich um Stützmäuerchen... handelte..." (Lenzburger Neujahrsblätter 1951, 16).

Sehr wichtig war „die Entdeckung von Resten *einer ältesten Bauperiode unter der Brandschicht* (der Häuser 1—5) im Ostteil der Siedlung. Unter der Brandschicht des Hauses 4 erschienen, überdeckt von einer braunen, lehmigen Füllschicht von ca. 25 cm Dicke, einzelne verkohlte Balken, Scherben von Tellern mit großen Schraffendreiecken, Bruchstücke von Mondhörnern u. a. m., stellenweise auch eine dünne Brand- oder Holzkohleschicht, schließlich gereihte Sandsteinplatten (53—55) und bei Punkt S 53 eine vorzüglich erhaltene, halbrunde Feuerstelle aus verbranntem Lehm von 1 m Breite (Taf. III, Abb. 1) *Haus A*. Auch von *Haus B* unter Haus 5 konnte in einer letzten Nachgrabung nur wenig Sicheres in bezug auf seine Ausdehnung gewonnen werden."

Nach R. Laur handelte es sich bei den spätbronzezeitlichen Kestenberg-Häusern „um Blockhütten aus Rundholz mit überkragenden Balkenenden in der Art unserer

Heustadel in den Alpen... Lehmverstrichenes Rutenwerk fand sich nur bei den Backöfen. Die Häuser standen, durch Gäßchen oder Traufrinnen voneinander getrennt, einzeln." R. Laur glaubt deshalb, „daß das Gehöft auf dem Kestenberg nicht viel anders ausgesehen haben wird als das allerdings bedeutend größere Dorf Pinsec im Wallis (Taf. III, Abb. 2)."

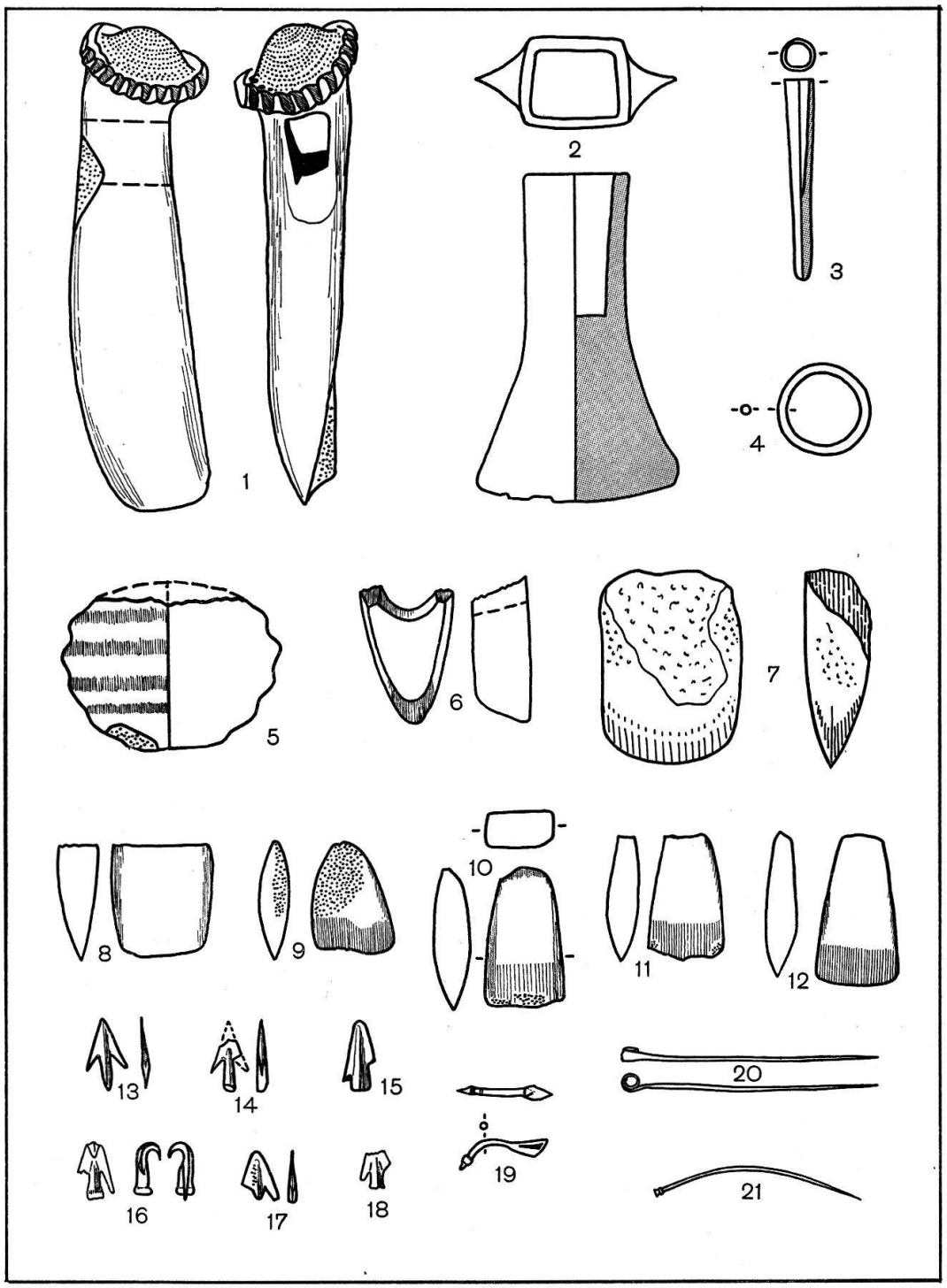


Abb. 7. Kestenberg-Möriken 1953. 1 Hirschhornhacke, 2 Tüllenaxt aus Eisen, 3 Spitze aus Eisen, 2 Bronzering, 5 Kugel aus Sandstein, gerippt, 6—12 Steinbeile, 13—18 Bronzepfeilspitzen, 19 Fragment einer Certosafibel, 20 Rollennadel, 21 Vasenkopfnadel

Zeichnung O. Lüdin / Aus Ur-Schweiz 1955, 1

Von den *Kleinfunden* sind erwähnenswert 7 Steinbeile oder Stücke von solchen, wovon 4 einem stumpfnackigen Typus angehören, wie er in den früheren Ausgrabungen schon begegnete. Sie bestehen aus Serpentin. Bemerkenswert ist auch eine Hirschhornhacke (Abb. 7). Leider fand sich kein Bronzewerkzeug mehr. Nur eine Rollen- und eine Vasenkopfnadel konnten geborgen werden sowie 2 belanglose Ringe und 6 Pfeilspitzen aus Bronze, mit stark ausgebildeten Widerhaken. Einige Gußbrocken aus Bronze aus

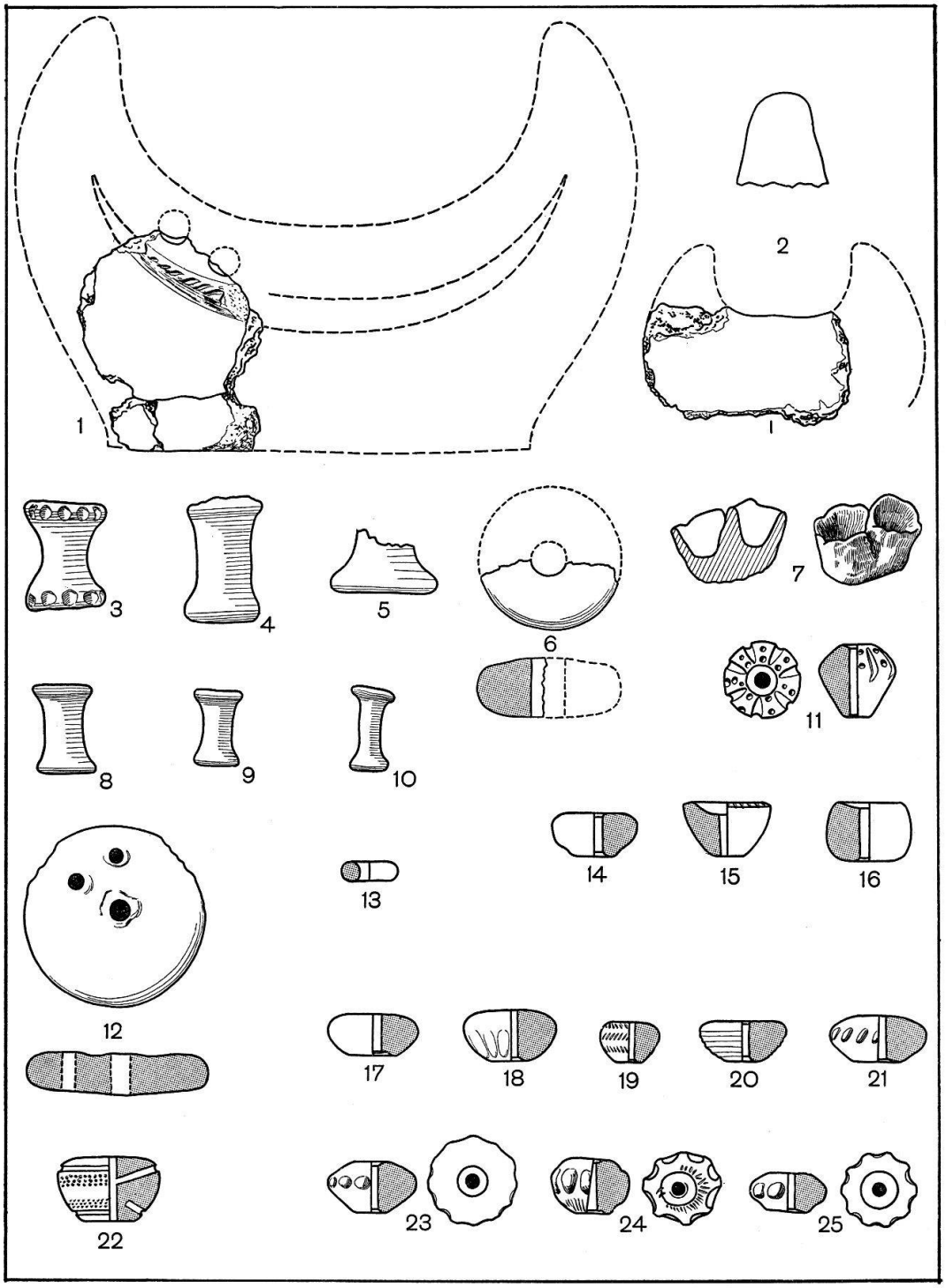


Abb. 8. Kestenberg-Möriken 1953. Kleinfunde aus Ton. 1—2 Mondhörner, 3—5, 8—10 Spulen, 6 Scheibe, 7 Zwillingsgefäß, 11—25 Spinnwirtel, 12 Scheibe mit 3 Löchern. 1:4.
Zeichnung von A. Mitzkat und O. Lüdin / Aus Ur-Schweiz 1955, 1

dem Haus 2 sprechen mit einem Gußlöffel von 1951 aus derselben Fundschicht dafür, daß hier Bronze verarbeitet wurde. An Eisengegenständen kamen in den obersten Steinlagen, zum Teil sogar schon in den Waldhumus reichend, vor: ein Tüllenmeißel und eine Tüllenaxt. — „Zu Tausenden sind wieder *keramische Erzeugnisse* zum Vorschein gekommen (Abb. 8 und 9): 25 Spinnwirtel, 2 Webgewichte, mehrere Fadenspulen aus Ton,

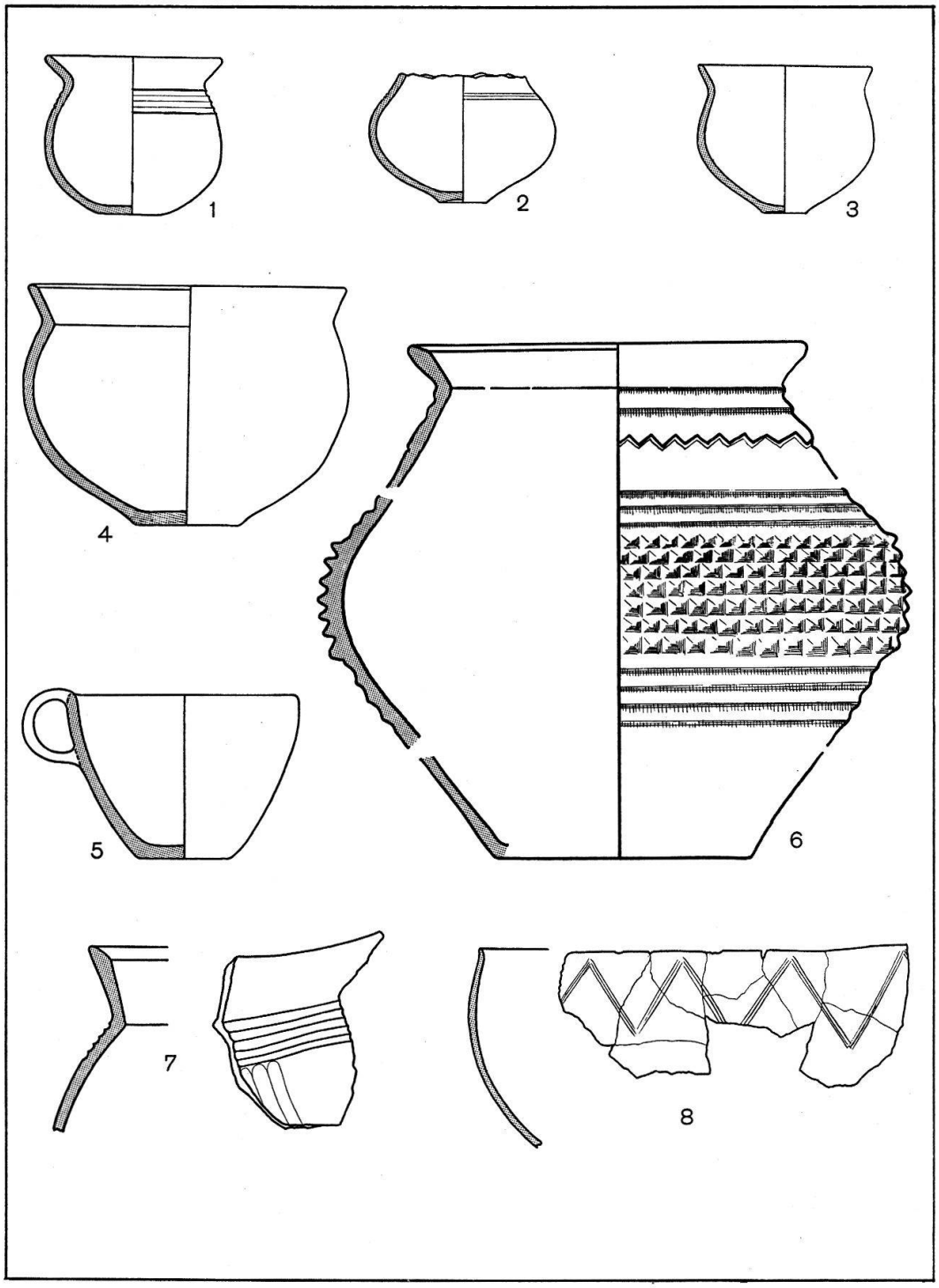


Abb. 9. Kestenberg-Möriken 1953. 1 Trichterrandtöpfchen, 2—3 weitmündiges Töpfchen, 4 weitmundiger Topf, 5 Henkeltasse, 6 Warzentopf, 7 Trichterrandtopf mit senkrechten Riefen, 8 feine bauchige Schale mit Kammstrich. 1:4.

Zeichnung von O. Lüdin und A. Mitzkat / Aus Ur-Schweiz 1955, 1

eine merkwürdige plane Scheibe mit drei exzentrischen Löchern (Textilgerät), einige Mondhornfragmente, ein Zwillingstöpfchen, schließlich die große Masse der vielen Gefäßtypen: vor allem 2 Kugeltöpfchen, ein weitmündiger Topf mit leicht eingedelltem Boden, ein (erst in Zeichnung zusammengefügter) Trichterrandtopf mit eingetiefter Zickzacklinie auf der Schulter und Warzenband zwischen flachen Riefen, dann Scherben der verschiedensten Töpfe, Näpfe, Schalen, Vorratstöpfe, verzierter Teller, Schüsseln mit flach abgestrichenem Rand, Schalen mit facettiertem Rand, Schulterbecher, Henkeltassen, Henkel von Töpfen mit Riefen- und Rundstempeleinfassung, —schließlich *früh-latènezeitliche Keramikscherben*, die zusammen mit den Eisenobjekten beweisen, daß das Siedlungsareal im 6./5. Jahrhundert v. Chr. begangen, evtl. sogar zeitweilig als Wohnstätte aufgesucht worden ist. Sehr wichtig ist, daß keine klaren Hallstatt C-Profile gefunden wurden. Es trifft deshalb nicht zu, daß die Kestenberg-Siedlung „eine kontinuierliche Benützung (von der Hallstatt B/1-Periode) bis in die Periode Hallstatt C/D" aufweist, sondern daß vielmehr auch auf dem Kestenberg die eigenartige Lücke zwischen Hallstatt B und Hallstatt D, resp. La Tène A besteht. Diese wird selbst nicht durch die bodenkundliche Feststellung, daß „innerhalb der Folge von Splitterböden keine natürliche Bodenbildung nachgewiesen werden konnte", aus der Welt geschafft. — Heimatkde. a. d. Seetal 1954, 5ff., 1955, 14ff.

Muttenz (Bez. Arlesheim, Baselland): Der Museumsbericht 1955 des Kts. Baselland berichtet, daß E. Kull in den bronzezeitlichen Schichten zwischen der mittleren und hintern Wartenbergruine eine Bronzepfeilspitze gefunden habe. Ob es sich um die gleiche Spitze handelt, von der wir im 28. JB. SGU., 1936, 44, berichtet haben?

Reichenau (Kr. Konstanz, Deutschland): Im Pfaffenmoos wurde bei Bauarbeiten ein urnenfelderzeitlicher Grabhügel aufgefunden, dessen Inhalt von A. Eckerle unter Mitwirkung von A. Beck sachgemäß geborgen wurde. Ein Skelettgrab, eng beieinander liegend, Schalen, scharf profilierte Zylinderhalsgefäße, einen Teller, große Urnen, im ganzen 10 Gefäße, die meist graphitiert sind. Daneben lag ein Leichenbrand. Konstanzer Ztg. 8. Okt. 1955.

Savognin (Bez. Albula, Graubünden): Die Funde von Patnal (44. JB. SGU., 1954/55, 71) sind von B. Plaz dem Rät. Museum in Chur übergeben worden.

Schleitheim (Bez. Schleitheim, Schaffhausen): Auf dem Mittelbuck, einem dem Wutachtal zugewendeten Sporn, fanden sich einige wenige Scherben der Spätbronzezeit. Im dortigen Steinbruch wurden offensichtlich die Reste einer Befestigungsanlage angeschnitten. Die Verhältnisse müssen im kommenden Jahr durch einige Schnitte noch geklärt werden, doch könnte es sich um eine Palisadenbefestigung handeln. Mitt. W. U. Guyan.

Scuol/Schuls (Bez. Inn, Graubünden): Im untern Rand der Wiesenterrasse, südlich der Bahnstation und westlich der Straße, die zum Kurhaus Tarasp hinunterführt

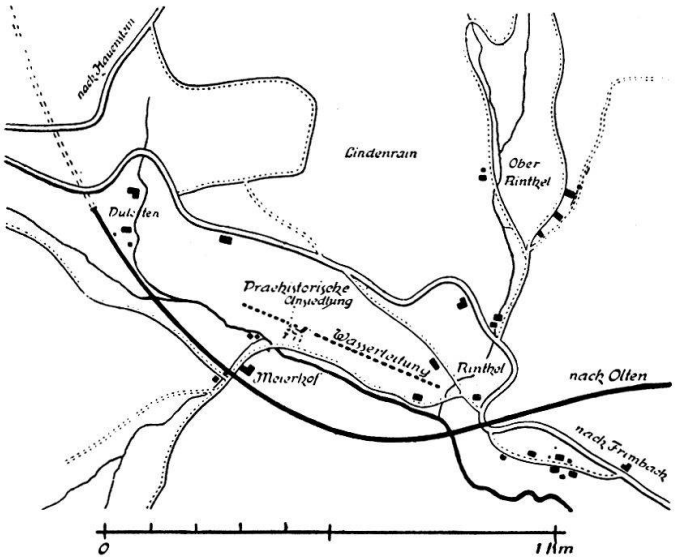
(S.L. 249, 817.250/186.075), erstreckt sich in der ungefähren Richtung WE ein niederer, mit Wald und Stauden bestandener Hügelzug, Spondraz. Er dürfte als Rest der Seitenmoräne eines Rückzugstadiums des Inngletschers stehen geblieben sein. Berg- und talseits und gegen Scuol begleitet eine Trockenmauer seinen Fuß. Bei einer Sondierung fand hier Georg Peer verschiedene Scherben, von denen eine mit gekerbter Leiste eindeutig in die Bronzezeit weist. — Die Kulturschicht ist an vielen Stellen zerstört, da auf dem Hügel Steine für den Bau des Bahnhofgebäudes gebrochen worden waren. Mitt. H. Conrad.

Siblingen (Bez. Schleitheim, Schaffhausen): Im Untern Birchbühl, etwa bei P. 574 kamen bei Bodenarbeiten in den dortigen Beerenkulturen der Konservenfabrik Hallau zahlreiche Scherben der mittleren Bronzezeit zum Vorschein. Sie finden sich über mindestens 100 Quadratmeter zerstreut im lehmigen Boden und lassen auf eine Siedlung der Hügelgräberbronzezeit schließen. Es ist dies die erste Siedlung dieser Zeit im Kanton Schaffhausen. Mitt. W. U. Guyan.

Thierachern (Amt Thun, Bern): Unter den S. 23 erwähnten Scherben aus dem Schmiedmoos befindet sich auch bronzezeitliche Keramik, eine Wandscherbe mit Henkelansatz und eine Randscherbe mit leicht eingezogenem Hals und Fingereindrücken unterhalb derselben. Das inwendig mit Speiseresten inkrustierte Stück dürfte von einem Topf von 35—40 cm Mündungsdurchmesser stammen. BHM.

Trimbach (Bez. Gösgen, Solothurn): Ausgedehnte Spuren einer Siedlung im Rinthel zwischen Trimbach und Tunnel der alten Hauensteinlinie wurden bei Anlage einer neuen Wasserleitung im Jahre 1909 entdeckt und von E. Tatarinoff untersucht. — In dem leicht nach Südwesten abfallenden Wiesengelände südlich der Hauensteinstraße unterhalb des Lindenrains stießen die Ausgräber in durchschnittlich 1,5 m Tiefe auf eine ca. 60 m breite und rund 20 cm mächtige kompakte und relativ gleichmäßig aufgeführte *Steinsetzung* aus faustgroßen Rollkieseln und Kalksteinbrocken. Sie ist stark mit Keramikscherben durchsetzt, die teils von einer darunterliegenden Kulturschicht, teils von einer Siedlung herrührt, zu welcher die Steinsetzung selber gehört haben muß. Tatarinoff konnte demnach klar *zwei* voneinander unabhängige *Kulturhorizonte* konstatieren. Leider wurde aber unterlassen, die Funde entsprechend zu klassieren (Abb. 10).

Die Steinsetzung ruht meistens auf einer scherbendurchsetzten lehmigen „Kulturschicht-Zone" auf und diese auf dem natürlichen Schotterboden. Über der Steinsetzung findet sich eine künstliche 30 cm mächtige Lehmschicht, die über und über mit Scherben durchsetzt ist. Eine richtige Scherbenmassierung zeigte sich im Schnitt L, vor allem im östlichen Teil, wo *eine Art „Abfallgrube"* angetroffen worden ist: eine ziemlich weite Vertiefung, dicht mit Scherben ausgefüllt. In den Schnitten A, B, F und C (vor allem in diesem) kamen Spuren von *zwei Feuerstellen* zum Vorschein (nach Tatarinoff), die aber offensichtlich ein einziger großer Werkplatz gewesen sein dürften. Sowohl die Scherben aus dem Schnitt L als auch die Feuerstelle in A, B, C und F dürften der ersten



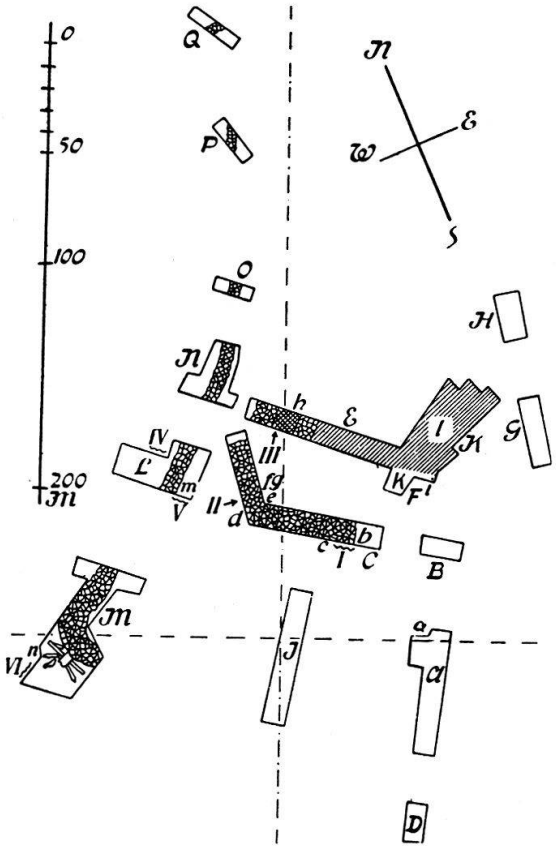


Abb. 3. **Erste** Ausgrabung im Rinthel, Gem. Trimbach (Gesamtübersicht). 1 : 300.
a. Stelle, wo die Schotterschicht genau untersucht wurde. — b Fundstelle des Hufeisens. — c. Feuerstelle. — d.—e. Dohlenanlage. — f. Fundstelle der Eisenstifte. — g. Fundstelle des Bronzeknollens. — h. Aufgebrochener Teil einer Steinsetzung. — i. Fundstelle des Esel-Hufeisens. — k Töpfer-Brandstelle. — l. Große Steinplatte. — m. Ausgehöhlte Stelle. — n. Baum, der nachmals überflutet wurde.

Abb. 10.
Nach ASA, Bd. XII, 1910

Siedlung angehören, zu der u. a. auch die in der erwähnten Grube im Schnitt L gefundenen *Rötel, Getreidekörner, Haselnußschalen und eine Silexpfeilspitze*, die beim Transport der Funde leider verloren ging, zu rechnen sind. — Die Steinsetzung deutete Tatarinoff als eine Art „*Pflästerung eines Hofes*", die sehr starken Feuerstelle-Spuren im Schnitt F dagegen als Überreste eines großen *Herdes* oder sogar eines *Töpferofens*. Die mauerartige Steinkonstruktion in den Schnitten M—Q scheint ein gepflästerter Pfad zu einer mittelalterlichen Siedlung gewesen zu sein.

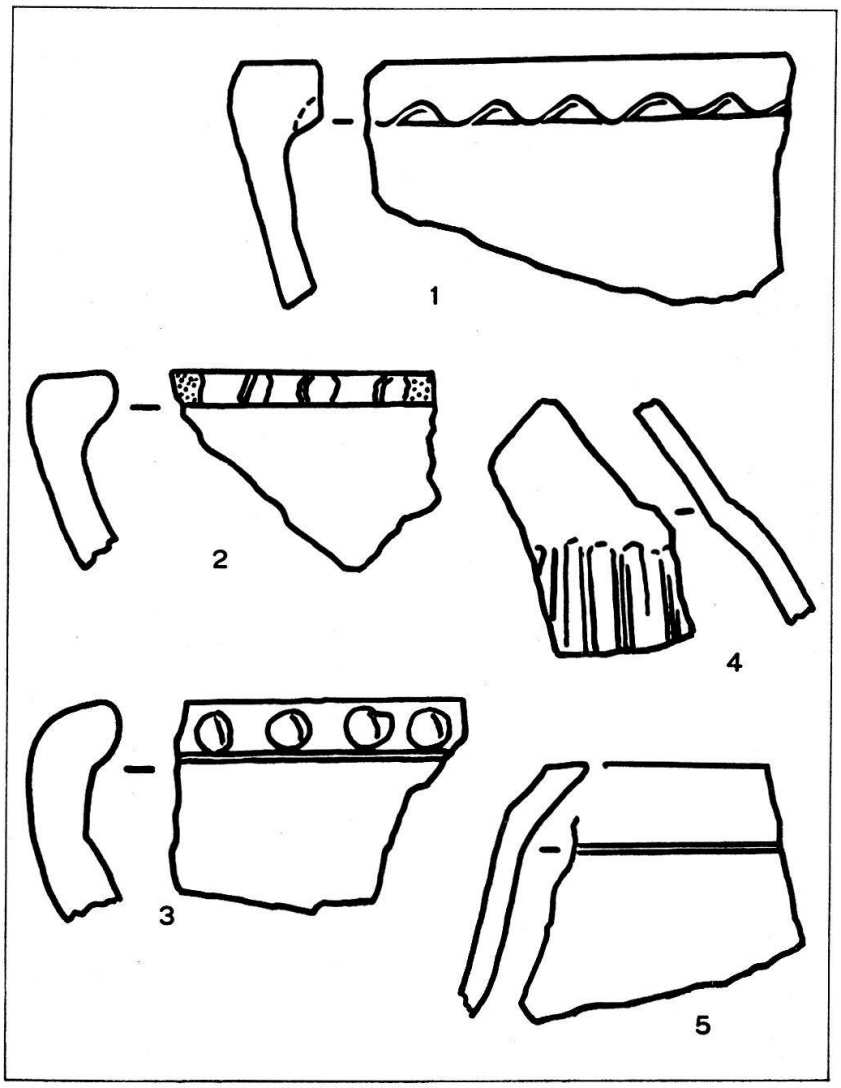


Abb. 11. Rinthel-Trimbach. Keramik
Zeichnung von W. Drack

Leider fehlt jeder Anhaltspunkt für Behausungen (Hüttengrundrisse). Es wäre deshalb nur zu wünschen, daß Tatarinoffs Vorschlag, die Fundstelle im Rinthel genauestens zu untersuchen, gelegentlich realisiert werden könnte. Die Funde deuten jedenfalls darauf hin, daß hier die Reste einer frühurnenfelderzeitlichen Siedlung vorliegen. —

Fundbeschreibung (Taf. IV): Etwas Eisenschlacke aus dem Schnitt L. — 3 Topfscherben aus braungrauem, grauem bis dunkelgrauem Ton, mit verzierten Randzonen (Fingereindrücke oder mittels der Fingerspitze hervorgerufene Wellung), Abb. 10—13. —

Rand- bzw. Wandungsscherben aus schwarzem bzw. grauem Ton, fein, mit abgestrichenem und leicht konkavem Rand bzw. mit senkrechten Rinnen und Rippen, Abb. 14—15. — Wandungsfragment eines großen Topfes aus dunkelgrauem, etwas gemagertem Ton, Bauchung gegen Schulter durch horizontale Tonleiste mit Fingereindrücken abgegrenzt, Abb. 16. — 2 Wandungsfragmente mit Griffknubbe bzw. mit Ösenknubbe aus ziegelrotem bzw. braunrotem Ton, Abb. 17—18. — Schalenscherbe aus dunkelgrauem, feinem Ton, Abb. 19. — Weiterhin sind noch zu erwähnen: ein Fragment eines Siebgefäßes

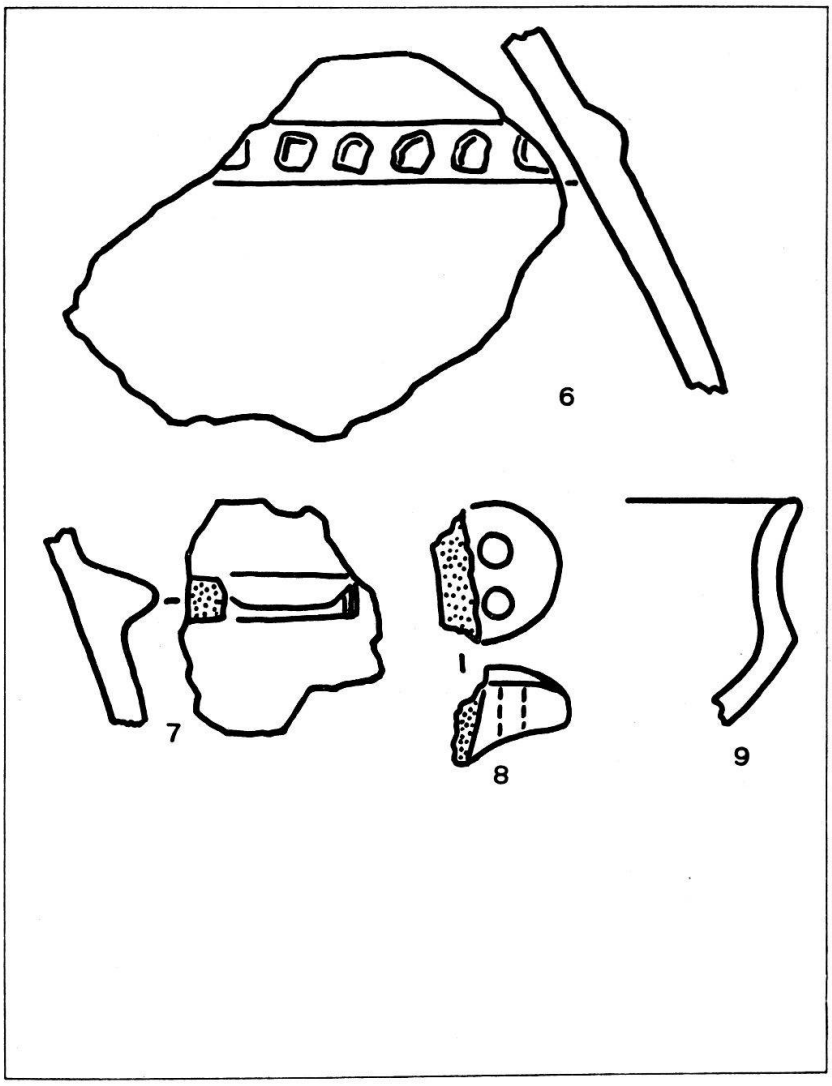


Abb. 12. Rinthel-Trimbach. Keramik
Zeichnung von W. Drack

(durchlöcherter Boden), Scherben mit Schlickerauftrag, teilweise stark gerauht. — 2 Hufeisen, bestimmt mittelalterlich oder noch jünger. — 1 Silexpfeilspitze ging leider beim Transport verloren (Siehe auch Abb. 11 und 12).

Literatur: Tatarinoff, E., Eine prähistorische Ansiedlung im Rinthel, Gem. Trimbach, Kt. Solothurn, ASA., Bd. XII, 1910, 85ff. — 2. JB. SGU., 1909, 77.

Museum: Museum der Stadt Solothurn, Antiquar. Abt., Solothurn. W. Drack

Uetendorf (Amt Thun, Bern): Im Limpachmösli (TA. 352 ca. 610.000/181.500) wurde u. a. eine Bronzelanzenspitze von 20,6 cm Lg. gefunden und dem BHM. überreicht. Die Tülle mit beidseitig durchgehendem Nagelloch zieht sich als deutlich vom Lanzen blatt abgesetzte Mittelrippe bis zur Spitze durch. Zwischen Lanzenblatt und Tülle reihen sich dieser entlang feine Punkte. Der Schäftungsteil der Tülle ist seitlich verziert mit zwei weitmaschigen Längsrillen, an welche sich in deren Zwischenräume zwei gleichschenklige, ausgesprochen stumpfwinklige Dreiecke an der Basisanlehnen. Die schraffierten Dreiecke berühren sich gegenseitig mit der Spitze. An der Tüllenbasis ein umlaufendes Wolfszahnmuster (Abb. 13). Leider wurde die Moorpatina fast gänzlich zerstört (Taf. V, Abb. 3). Bandi und Wyß. 34. JB. BHM., 1954, 158f.

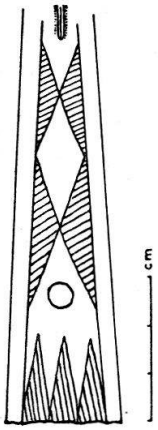
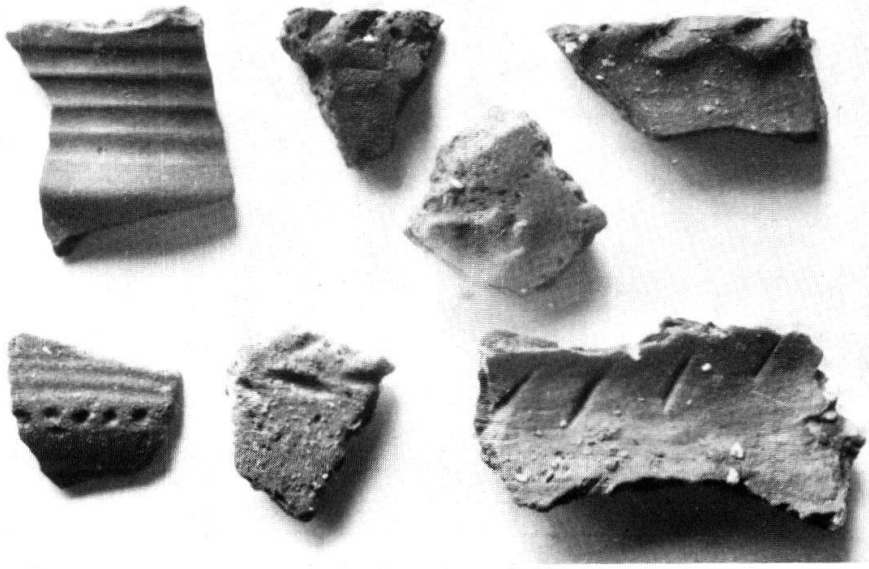


Abb. 13. Limpachmösli-Uetendorf. Ornament der Tüllenbasis einer Bronzelanzenspitze.
Aus 34. JB. BHM., 1954

Zunzgen (Bez. Sissach, Baselland): Beim Bau des neuen Schulhauses fand F. Pümpin verschiedene, vermutlich bronzezeitliche Topfscherben. Kt. Baselland, Ber. Kantonsmuseum 1955, 11.

IV. Hallstattzeit

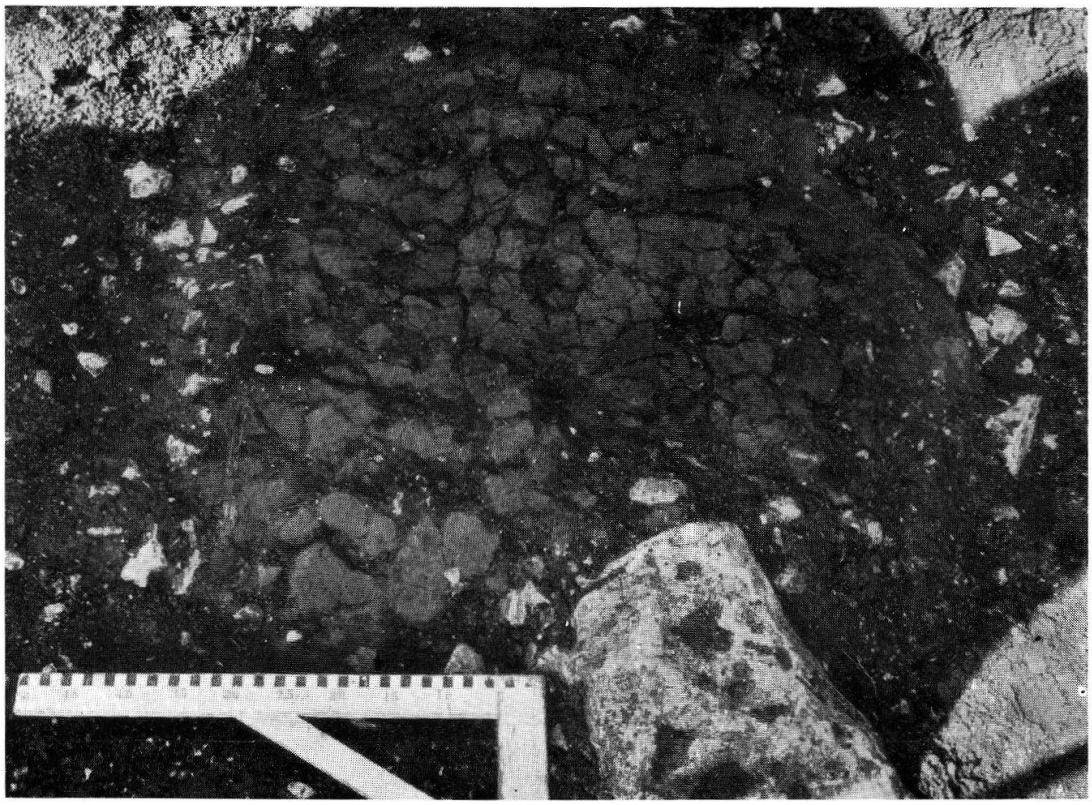
Les fibules de la fin du Hallstatt, du moins celles du type „à fausse corde, à bouclettes" font l'objet d'une savante étude de René Joffroy, dans le Bull. de la Soc. préhistor. française (LII, 1955, p. 453 sq.). Ce type de fibule intéresse les Suisses par sa présence dans notre territoire, notamment à Unterlunkhofen (Argovie) (cf. ASA., 1906). La fibule demeure un excellent fossile directeur en archéologie. Celle dont il s'agit porte une spire sur sa base, dont le fil terminal est ramené en un rang de bouclettes décoratives, accrochées à espaces réguliers le long du ressort. René Joffroy est conduit à faire cette étude à la suite de la découverte de la tombe de Vix; le secteur de Vix en a donné 17 exemplaires complets. Ce type, assez abondant en Bourgogne, se retrouve en Champagne, en Lorraine et Alsace, en Franche-Comté; hors de France, il est repéré dans le sud de l'Allemagne et, mais peu, en Suisse. Partout, elle appartient à l'extrême fin du Hallstatt. A Vix même, la tombe est proche de l'an 500 avant l'ère chrétienne. Néanmoins, le type a persisté parfois au début de La Tène; c'est même le seul type qui semble avoir passé d'une période à l'autre. Il a également persisté dans l'épihallstattien d'Adolf Mahr, dans le groupe illyrien (Illyrie, Italie du Sud et Carniole). Là doivent s'arrêter les constatations et les déductions; les ornements superfétatoires, boutons du type de Certosa, timbales du type „français", ornementation ou pendeloques du type illyrien sont dispersés de telle manière qu'une conclusions plus précise est encore prématurée. En dépit de certains faciès locaux, la grande province hallstattienne fut parcourue dans son ensemble par de vastes courants fort homogènes; c'est ce que constate M. Joffroy. Edgar Pelichet.



Taf. II, Abb. 1. Kirchberg-Iddaburg. Bronzezeitliche Keramik (S. 25)

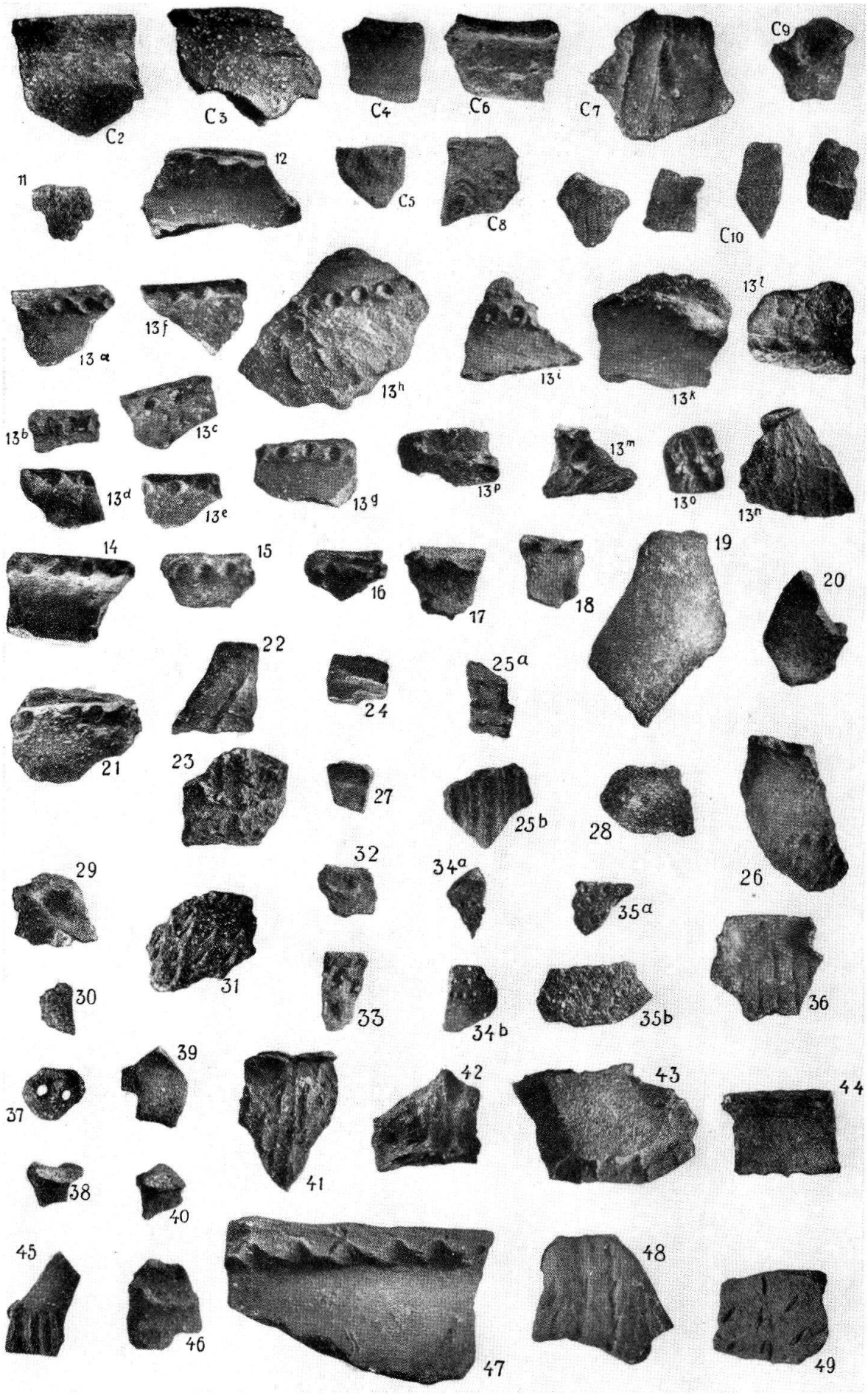
Taf. II, Abb. 2. Möriken-Kestenberg. Nordwestseite des Hauses 1

Aus Ur-Schweiz 1955, 1



Taf. III, Abb. 1. Möriken-Kestenberg. Feuerstelle bei S 53 (S. 30)
Aus Ur-Schweiz 1955, 1

Taf. III, Abb. 2. Pinsec, Wallis (S. 31)
Aus Ur-Schweiz 1955, 1



Taf. IV. Trimbach. Alte Scherbenfunde (S. 37)

Aus ASA XII, 1910